

Das Buch des Monats

Autor(en): **York, Yorick**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

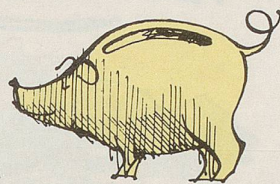
Sparen, sehr modisch sparen

VON HEDY GERBER-SCHWARZ

Die Hypothekarzinsen steigen, in der Folge auch die Mietzinsen. Nicht zu vergessen die allgemeinen Lebenskosten. Da alles steigt, sollte auch irgend etwas sinken. An der Kleidung könnte man sparen. Hier einige Spartips für die modebewusste Frau:

Man schläft heute nordisch, folglich liegen unbenützte weisse Leintücher im Schrank. Die färbe man ein, man braucht nicht einmal Stofffarben zu kaufen, die neuen Modefarben sind so, dass alter Kaffeesatz, stehen gebliebener Schwarztee, ja sogar Abwaschwasser, etwas eingetrocknetes Ketchup ohne weiteres als Farbe verwendet werden können. Düstere – man könnte sagen –, dreckige Farben sind heute in. Aus dem ehemals weissen Leintuch wird ein sehr weiter Jupe gebastelt, aus einem weiteren ein weites Oberteil, denn weit ist Mode.

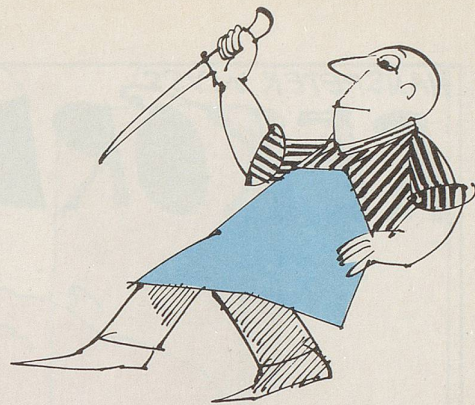
Ohne Gilet ist man heute niemand mehr. Sicher findet man im Brockenhaus noch ein altes Herregilet. Eine absolute Notwendigkeit, wie das Gilet, ist auch das grosse Tuch, über dem Mantel zu tragen. Sicher



findet man noch da und dort auf einem Flügel ein Kaschmirtuch, das hier ausgezeichnet seinen Zweck erfüllt, als Mantelumhang.

Auch bei der Schönheitspflege sollte man sparen. Da gibt es neuerdings die Wimperndauerwelle. Das neue Verfahren verleiht den Wimpern den gewünschten Schwung, die Wimpern mit Klammern zu malträtiert, gehört somit der Vergangenheit an. So die Kosmetikerin.

Aber auch der Herr sollte sparen. Am teuren Coiffeur spart er, wenn er sich zu einem Mozartöpfchen entschliesst, auch wenn es nur zu einem schwindsüchtigen Rasierpinselchen reicht und vorn, oberhalb der Stirn, so gut wie nichts mehr vorhanden ist. Das verhungerte Zöpfchen ersetzt alles, auch den Coiffeur. Im weitem trägt der modebewusste Mann ein Halstuch, nicht



um den Hals, sondern lässig über dem Kittel baumelnd. Der Klatschreporter Schimmerlos am Fernsehen hat diese Mode eingeführt, seither sieht man in Talkshows selten einen TV-Moderator ohne diesen Fetzen über dem Kittel oder Mantel. Wichtig ist auch, dass der gepflegte Mann nicht vergisst, die Manschetten seines Hemdes über die Kittelärmel hochzustossen. Er sieht dann zwar aus wie ein Bub, der ausgewachsene Kleider trägt, ist aber besonders sexy. Man sieht, man kann an der Mode sparen, um so mehr man keine Schuhe mehr trägt, sondern nur noch Turnschuhe und weisse Socken. Kürzlich sah ich das bei einer älteren Schauspielerin: Sie hatte in einem Bühnenstück Turnschuhe zu tragen, fand das bequem und trug sie auch zu Hause und in der Öffentlichkeit. Heisst das nicht auch sparen ohne zu leiden? Wer möchte das nicht!

DAS BUCH DES MONATS

Missglückte Rekordversuche

VON YORICK YORK

Keiner kann sich's leisten, nichts zu leisten. Manche leisten etwas, um beruflich vorwärtszukommen oder um persönliche Fortschritte zu erzielen. Andere brauchen die Leistung ganz einfach zur Erhöhung ihres persönlichen Wohlbefindens. Aber es gibt auch Leute, die ungeheure Leistungsanstrengungen um der Anstrengung selbst oder um eines bescheidenen Ruhmes willen unternehmen. Diese Rekordaspiranten wollen Superleistungen erbringen und Superrekorde aufstellen. Ihre Lust auf kuriose, skurrile und sinnlose Höchstleistungen wird von einer überschäumenden Phantasie getragen.

Gelungene Rekordversuche erfahren ihre Krönung durch einen Eintrag ins «Guinness-Buch der Rekorde». Grösser als die Zahl der gelungenen ist jedoch jene der missglückten Rekordversuche – und über letztere informierte bisher kein Buch. Dieses bedauerliche Defizit wird nun ausgeglichen durch «Das Guinness-Buch der missglückten Rekordversuche»*, das soeben im Sinsentido-Verlag erschienen ist. Das umfassende Verzeichnis soll zukünftig Jahr für Jahr ergänzt und in einer aktualisierten Neuauflage herausgegeben werden.

Oft sind die missglückten Rekordversuche – wie etwa jener im Schattenwerfen – ebenso ergötzlich und amüsant wie die erfolgreichen Bemühungen in vergleichbaren Disziplinen. Manche Rekordversuche scheitern an der Messbarkeit ihres Resultates: Ein deutscher Spitzenpolitiker bemüht sich noch heute erfolglos um

eine Anerkennung seines Weltrekords im Dreschen leerer und hohler Phrasen. Auch im harten Konkurrenzkampf um die niveauloseste TV-Unterhaltungssendung ist kein eindeutiger Superrekordeffekt auszumachen, weil das zum Schiedsspruch berechnete Gremium durch die bodenlose Dummheit dieser Bemühungen stets vor dem offiziellen Schluss der entsprechenden Rekordversuche k.o. geschlagen wird.

Unter den missglückten Rekordversuchen gibt es leider auch solche, die tragisch endeten. Als äusserst gefährlich erwies sich beispielsweise die Disziplin des Dauer-Schnaufanhaltens. Auch beim Weltrekordversuch des (Flüssig-)Beton-Essens waren bisher nur Opfer zu beklagen.

Mit dem «Guinness-Buch der missglückten Rekordversuche» (in das sich jeder erfolglose Rekordversucher gegen eine Kostenbeteiligung von Fr. 500.– eintragen lassen kann) will der Verlag selbst einen Rekord aufstellen. Ziel ist es, den Bestseller mit der niedrigsten Verkaufsauflage zu realisieren. Deshalb wird das «Guinness-Buch der missglückten Rekordversuche» gratis abgegeben – aber nur an Leute, über die diese beachtenswerte Publikation einen Eintrag enthält.

*A. N. Onym (Hrsg.): Das Guinness-Buch der missglückten Rekordversuche, Sinsentido-Verlag, Dumboltshausen 1990; 1498 Seiten, wird nur an Eingetragene abgegeben.